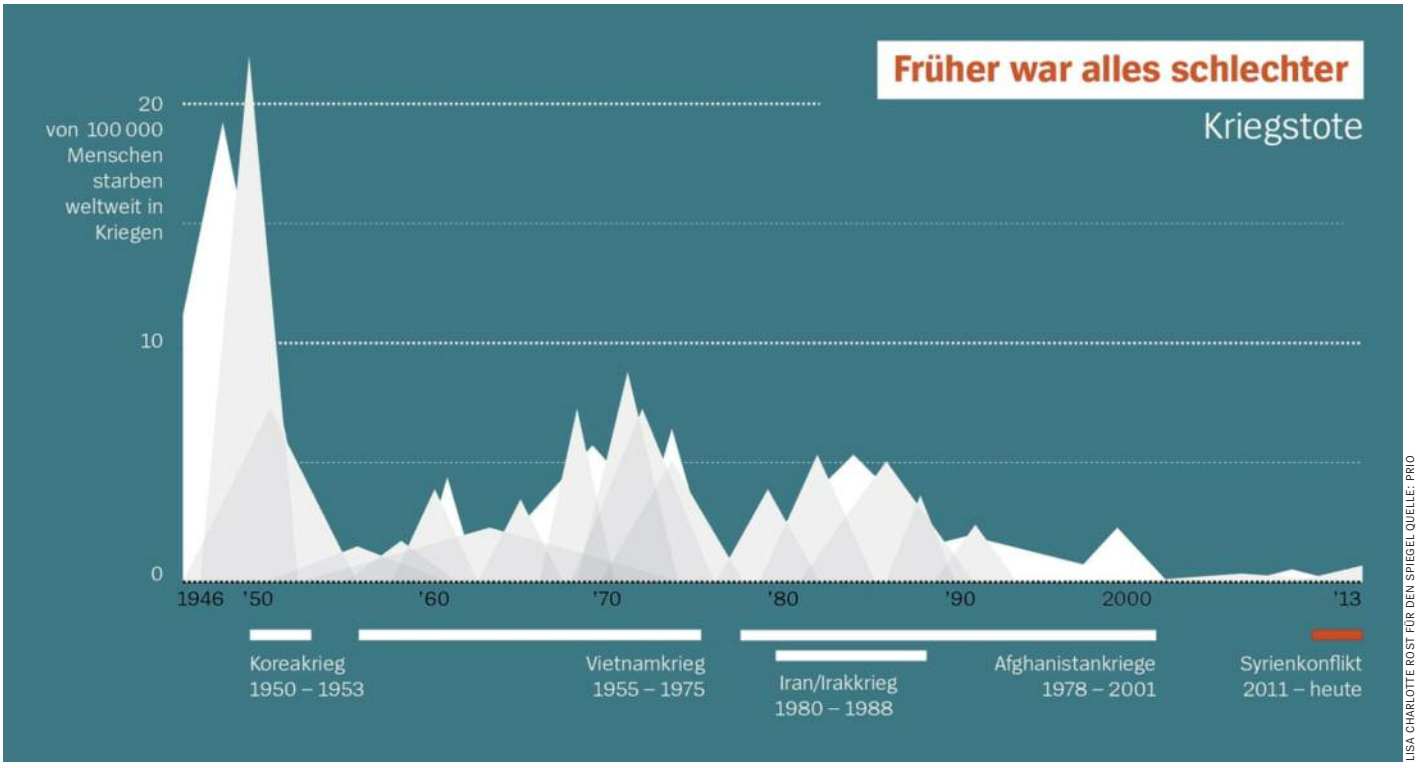


LISA CHARLOTTE ROST FÜR DEN SPIEGEL QUELLE: PRIO

Wir leben in friedlichen Zeiten Die Welt scheint dieser Tage in Kriegen zu versinken, Syrien, Ukraine, das Kalifat, der Jemen, Libyen. Oft hört und liest man jetzt den Satz „So schlimm war es noch nie“ im Fernsehen, in der Zeitung, von Freunden. Das stimmt aber nicht. Es war, im Gegenteil, so gut wie immer schlimmer. Das erkennt, wer einen alten Ratschlag Bill Clintons beherzigt: „Don’t follow the headlines, follow the trend lines!“ Nicht den Schlagzeilen sei zu folgen, sondern den Entwicklungskurven. Denn zählt man die Toten, so zeigt sich, dass es niemals friedlicher war auf der Welt als bislang in diesem Jahrhundert. Die große Kriegstotenkurve seit 1945 – hier dargestellt als Entwicklung der globalen jährlichen Opferzahlen pro 100 000 Menschen – ähnelt einem auslaufenden Gebirge. Richtig und schrecklich ist, dass die Zahl der Opfer in der allerjüngsten Vergangenheit wieder gestiegen ist, wofür vor allem der Syrienkonflikt verantwortlich ist. Trotzdem ist die Gegenwart nicht annähernd so blutig, wie die Neunziger-, Achtziger-, Siebziger- und Sechzigerjahre es waren. (Siehe auch Seite 104.) Guido Mingels

Mail: guido.mingels@spiegel.de

Jubiläen

Wovon brummt Ihnen der Kopf, Herr Wesseloh?

Oliver Wesseloh, 42, Weltmeister der Biersommeliers 2013, zum 500. Jahrestag des Deutschen Reinheitsgebots

SPIEGEL: Herr Wesseloh, seit fünf Jahrhunderten besteht die Vorschrift, deutsches Bier nur mit den immer gleichen Zutaten zu brauen. Geht Ihnen so ein Einheitsbräu überhaupt noch runter?
Wesseloh: Wenn es sein muss, schon. Auf Partys weigere ich mich nicht, aber das schmeckt dann grottenlangweilig. Zu Hause würde ich so ein Bier nicht anrühren.
SPIEGEL: Das Reinheitsgebot gilt als die älteste Lebensmittelverordnung der Welt.
Wesseloh: Zu Unrecht. Den Herzögen von Bayern war es 1516 herzlich egal, ob auch mal ein Fliegenpilz im Bier ihrer Untertanen war. Es ging ihnen nicht um Reinheit, sondern darum, Steuern zu sichern auf Rohstoffe wie die Gerste.
SPIEGEL: Hopfen, Malz, Hefe und Wasser – Traditionalisten sagen, dies sei die DNA der Deutschen.
Wesseloh: Das ist lange überholt. Schon in der bayerischen Landesverordnung von 1616 tauchen Zutaten wie Kümmel, Salz oder Wacholder auf. Und der Begriff „Reinheitsgebot“ wurde überhaupt erst 1918 genannt, als Marketingsiegel, um sich gegen den Import englischer Biere zu wehren. Dem Verbraucher wird damit bis heute vorgegaukelt: Deutsche Biere sind rein, die anderen nicht.
SPIEGEL: Bringt nicht jedes Bier den gleichen Kater?
Wesseloh: Einen dickeren Schädel bekomme ich jedenfalls nicht, nur weil Himbeeren oder Koriander verbraut wurden.



Wesseloh

SPIEGEL: Wie wird man Biersommelier?
Wesseloh: Das Thema Bier floss mir immer schon durchs Blut. Als Brauer war ich drei Jahre in den USA, um die Kreativbierszene in Amerika zu verkosten. Das war, als hätte ich das Licht gesehen. Seitdem nehme ich an Wettbewerben teil, um Biere nicht bloß zu schmecken, sondern liebevoll zu umschreiben.
SPIEGEL: Und welches Bier trinken Sie am liebsten?
Wesseloh: Ein kaltgehopftes Lager, untergärig, mit Böhmischem Tennenmalz, handgeschaufelt. Schmeckt moderat bitter, mit Maracujanote und Litschiaroma. Selbst gebraut. rel